

Oley

Flamme & Flut

Nähre dein Feuer!

von
Skadi J. Rune

LESEPROBE

Kapitel 1 und 2

Bevor du eintauchst

Diese Leseprobe enthält die ersten beiden Kapitel von Oley - Flamme & Flut im Originalsatz der Buchausgabe. Die Seitenzahlen entsprechen der gedruckten Ausgabe. Hinweis: Die Fortsetzung verrät Ereignisse aus Band 1.

Inhaltshinweis

Die Leseprobe thematisiert Gefangenschaft, Zwang, Entmündigung und angedrohte sexualisierte Gewalt.

Der vollständige Roman behandelt darüber hinaus unter anderem sexualisierte Gewalt, auch gegen Minderjährige, Folter, Versklavung, Suizid und erzwungenen Schwangerschaftsabbruch.

© Skadi J. Rune

Leseprobe zur privaten Lektüre. Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat und Korrektorat: Zwillingslöwen - Stephan Maas & Franziska Maas

Buchsatz und Layout: Nebelkind Studio

Illustrationen: Artofjassy; weitere Grafiken: Skadi J. Rune

Einzelne Illustrationen der Autorin entstanden mit KI-Unterstützung.

skadijruneauthor.de

Kapitel 1



Verhüllt in einem roten Umhang werde ich von Prythan die Treppe des Zuchthauses hinabgeführt. Dreißig Soldaten des dritten Bataillons warten unten auf mich und nehmen mich mit Prythan, als ich die letzte Stufe verlasse, in einer viereckigen Formation in ihre Mitte und geleiten mich hinaus.

Auf dem Vorplatz steht eine schwarze Kutsche, welche die Siegel des Königshauses und der schwarzen Schlange des Prinzen trägt. Dutzende Soldaten tummeln sich auf ihren Schlachtrössern um sie herum.

Ich fühle Askils Anwesenheit, seine ummantelnde Wärme beruhigt meine völlig überstrapazierten Sinne. Mein hektisch polterndes Herz schlägt im stetigen Takt, während die stockende Atmung sich zu Gleichmäßigkeit wandelt – dennoch bin ich auf der Hut.

Mein Verstand rast und schleudert mit allerhand Fragen und Fantasien um sich: Was wird mich erwarten? Wie wird der Prinz sein? Was wird er mir antun? Wird er mich töten? Mit Sicherheit wird er mich einsperren, nackt, hilflos, und sich meinen Körper aneignen, wann immer es ihm beliebt. Er wird mich foltern, wohl möglich mit einem Dolch meine Haut aufschneiden und mich für alle Zeiten entstellen. Vielleicht wirft er mich auch seinen Soldaten zum Fraß vor?

Ich keuche und versuche, all diese verstörenden Gedanken beiseitezuschieben. Mein Blick trifft auf Askils, der mich steinern von seinem Hengst aus ansieht.

Bitte, zeige mir eine Regung, ein Gefühl ... irgendwas, das mir signalisiert, nicht allein zu sein, doch er wendet sich ab, was einen bitteren Geschmack hinterlässt.

Automatisch senke ich den Kopf, während ich marionettenhaft einen Fuß vor den anderen setze und auf die Kutsche zulaufe. Sie öffnet sich und Prythan hilft mir hinein. In dem Moment, in dem ich mich auf die samtene Bank setze, wirft er die Tür geräuschvoll zu und hüllt mich in Düsternis.

Mir entweicht ein gedämpftes Schluchzen und ich vergrabe mein Gesicht in den Händen. Verloren und verzweifelt entlasse ich stumm die heißen Tränen und fühle, wie sich die Kutsche langsam ruckelnd in Bewegung setzt.

Lils Worte hallen durch meinen Geist. »*Versprich mir, dich nicht brechen zu lassen und zu überleben!*«

Die wenige Zeit, die uns geblieben war, verbrachten wir aneinandergekuschelt und sprachen dabei kein Wort, sondern hielten uns einfach fest. Prythan kam viel zu schnell zurück, um mir die Mundhaft wieder anzulegen, und als ich mich von ihr lösen musste, brach meine Welt ein weiteres Mal zusammen. Ihre Tränen verfolgten mich die gesamte restliche Nacht, während ich mich meinen eigenen hingab.

Als die kräftigen Sonnenstrahlen den nächsten Morgen einläuteten, fühlte ich mich von der Friedlichkeit der hoffnungsvollen Strahlen und dem fröhlichen Vogelgezwitscher verhöhnt. Schweigend erschienen Vilda und Prythan, um zu signalisieren, dass es Zeit war.

Bevor ich die rote Etage für immer verließ, schloss Vilda mich in ihre Arme und flüsterte: »Bleib stark, lerne ihn zu lesen und wende das Blatt zu deinen Gunsten.«

Ich nickte verhalten, während mir eine einzelne Träne aus dem Augenwinkel entfloh.

Der anschließende Besuch bei Oberst Brendal war ebenso bedrückend. Er sprach kein Wort, sah mich nur flüchtig an, um zu prüfen, ob es weitere sichtbare Verletzungen gab, und geleitete mich mit Prythan ein Stück durch das Zuchthaus. Auf der blauen Etage hielt er inne und verabschiedete sich vorerst mit einem sanften Nicken, bevor er die Stufen wieder hinaufstieg und mich meinem Schicksal überließ.

Nun sitze ich hier, in der Kutsche des Prinzen, und fahre in ein Verderben, das seine Ausmaße vor aller Augen verborgen hält.

Mir ist kalt, obwohl es brütend heiß ist, und ich zittere in einem stetigen Strom. Die Außenwelt ist für mich trotz des Kutschenfensters kaum wahrnehmbar, welches mit einem dünnen roten Stoff verdeckt ist. Das Rumpeln der Holzräder und das Hufgetrappel erreichen mich nicht. Die Zeit steht still und verrinnt gleichzeitig viel zu schnell.

Ein tosendes klirrendes Klappern signalisiert meinem verlorenen Sein, dass wir angekommen sind und die Soldaten voreinander salutieren. Die Tür öffnet sich wieder, sodass die gleißende Sonne mich blendet. Als ich mich blinzelnd an die Helligkeit gewöhnt habe, sehe ich in Askils Bernsteinaugen und habe Mühe, den aufkommenden Kloß aus der Kehle zu vertreiben. Zögernd ergreife ich seine angebotene Hand und lasse mir aus der Kutsche helfen.

Das Bild, welches sich mir bietet, ist überwältigend und lässt mir den Atem stocken. Die Königsburg ragt hoch über mir auf und wirft einen drohenden Schatten auf mich. Ich fühle mich so klein, als würde ich unter ihrer erdrückenden Erscheinung zusammenschrumpfen. Sie ist aus rustikalem, dunkelgrauem Stein erbaut. Der Bergfried zu meiner Linken und der Palast zu meiner Rechten ragen wie Zwillingswächter über der Vorburg auf und starren auf abschreckende Weise auf den davorliegenden Burghof nieder. Die einzelnen kleinen Fenster unterbrechen in unregelmäßigen Abständen die dunklen Silhouetten und wirken wie bedrohliche Schlunde.

Ich schlucke und lasse den Blick von dem imposanten Bauwerk über den Vorplatz schweifen. Silber in Silber glitzern die Metallrüstungen in der Sonne. Die Soldaten sind einfach überall und gehen geschäftig ihren Aufgaben nach. Einige von ihnen stehen in einer steifen Formation um die Kutsche herum und bilden einen Gang zu der gewaltigen dunklen Eingangsdoppeltür der Burg, die gerade geöffnet wird. Ein groß gewachsener Mann in einer roten Robe betritt den Platz, dicht gefolgt von zwei Soldaten.

»Mein Name ist Leyon Trennath und ich bin ein Leibeigener von Prinzessin Fenriel Neshatri. Ich wurde beauftragt, Euch willkommen zu heißen und in die Gemächer zu geleiten.«

Seine Ansprache irritiert mich. Verblüfft sehe ich in seine hellblauen Augen, welche eher untypisch für die dalgarische Bevölkerung sind. Die hellbraunen Haare wehen sanft im sommerlichen Wind und die athletisch ansprechende Statur zeichnet sich anmutig unter der roten Robe ab. Sein jugenhaftes Gesicht mit den ebenmäßigen Zügen strahlt eine warme Freundlichkeit aus, während sich ein hauchzartes Lächeln auf seine fein geschwungenen Lippen legt. Sein Blick gleitet über mich hinweg und verweilt einen Moment auf dem goldenen Gefängnis über meinem Mund. Beschämt sehe ich zu Boden.

»Du bist dann wohl Oley. Vergiss deine Nummer, diese wirst du hier nicht länger zu hören bekommen«, antwortet er sanft.

Ich hebe abrupt die Lider und starre ihn ungläubig an. Kann das wirklich sein, dass ich hier, hinter diesen Mauern, wieder Oley bin und in den Stand eines Menschen erhoben werde? Mein Herz rast und ich bin mir nicht sicher, ob aus Freude oder Angst.

Er zwinkert mir wissend zu und gluckst leise in sich hinein. *Wie kann es sein, dass er vor all diesen Soldaten so ungezwungen ist?*

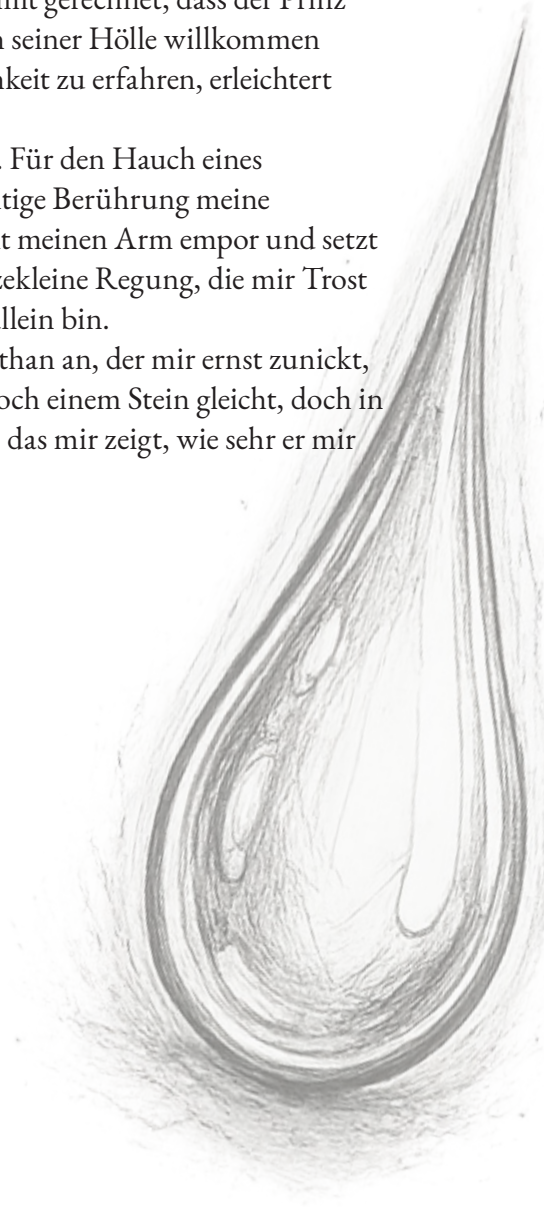
»Folge mir, Oley, habe keine Angst!«, sagt er, dreht sich um und läuft gemächlich zurück zur Tür.

Einen Moment bleibe ich wie festgewachsen stehen und weiß nicht so recht, wie mir geschieht. Wie viel Glück kann jemand wie ich in dieser

Situation haben? Hatte ich doch fest damit gerechnet, dass der Prinz mich persönlich empfängt und sofort in seiner Hölle willkommen heißt, aber nun diese Art der Freundlichkeit zu erfahren, erleichtert mich zutiefst.

Askil und Prythan treten neben mich. Für den Hauch eines Wimpernschlages streichelt Askils flüchtige Berührung meine angespannte linke Hand. Wärme kriecht meinen Arm empor und setzt sich in meiner Brust fest. Es ist eine klitzekleine Regung, die mir Trost spendet und signalisiert, dass ich nicht allein bin.

Tief hole ich Luft und sehe zuerst Prythan an, der mir ernst zunickt, und dann Askil, dessen Miene immer noch einem Stein gleicht, doch in den funkelnden Augen wütet ein Feuer, das mir zeigt, wie sehr er mir zur Seite steht.





Kapitel 2



Das Innere der Burg ist noch düsterer als das Äußere. In ihr wabert eine Beklemmung, die sich schwer auf meine Schultern legt. An den steinernen Wänden zieren lodernde Fackeln den Weg und in ähnlich regelmäßigen Abständen sind Soldaten postiert. Der Boden ist mit einem schwarzen Teppich ausgestattet, der wie ein Steg die Mitte auskleidet, und die hohe Decke gleicht einem schwarzen Loch. Unzählige Türen aus schwer aussehendem, dunklem Holz führen zu meiner Linken und Rechten ins Unbekannte. Die Korridore sind weit und verwinkelt, wodurch die vielen Steintreppen zumeist kaum noch zu überblicken sind.

Leyon läuft sicheren Schrittes voraus, während ich ihm nervös und verunsichert folge. Prythans und Askils Anwesenheit spüre ich weiterhin in meinem Rücken. Mein Atem zittert und meine Muskeln schmerzen von der enormen Anspannung. Wir biegen zum gefühlt tausendsten Mal ab und betreten einen kurzen Korridor, der dunkler wirkt als der Rest, den wir bisher beschritten haben.

»Da wären wir, Oley, dieser Korridor gehört Prinz Lokal Neshatri«, flüstert Leyon und wendet sich mir mit angespannten Schultern zu, dann deutet er auf eine schwarze Tür zu seiner Linken. »Hier ist sein

Gemach. Dein Zimmer befindet sich ebenfalls dort. Es ist abgegrenzt von seinem Reich.«

Ich fühle eine Ohnmacht in mir aufsteigen, die mir wahrlich mein Bewusstsein rauben will. Blinzelnd begehre ich gegen sie auf und straffe die Schultern.

Ob er wohl dort drinnen ist und auf mich wartet?, denke ich verzweifelt und sehe mit weit aufgerissenen Augen hektisch zwischen Leyon und der Tür hin und her.

»Soweit ich weiß, ist er nicht da«, antwortet Leyon beruhigend.

Die Anspannung scheint aus mir herauszuplättschern und die Kraft, die mich gezwungenermaßen aufrecht hält, nimmt sie gleich mit. Ich taumle etwas, doch ich schaffe es, mein Gleichgewicht zu halten.

»Komm«, sagt er, öffnet schwungvoll die schwer aussehende Tür und betritt die Gemächer des Prinzen.

Ich folge ihm zögernd – das Wissen, dass Askil und Prythan direkt hinter mir sind, beflügelt mich mit dem nötigen Mut. Ich begeben mich in die Höhle des Löwen und laufe in die Mitte des Raumes, während Askil und Prythan schweigend neben der Tür Aufstellung beziehen. Es ist anders, als ich dachte, habe ich doch eher damit gerechnet, in eine kahle Zelle zu gelangen, die mit Folterwerkzeug bestückt und kalt ist. Doch dieses Zimmer ist für einen Prinzen, dem ein gewaltiges Ego nachgesagt wird, recht klein und geschmackvoll. Es strahlt eine Gemütlichkeit aus, die ich schon viel zu lange nicht mehr hatte. Es fühlt sich sogar heimisch an und hat etwas Friedliches an sich.

Große Fenster fluten den Raum mit wärmendem Licht. Davor steht ein gemütlich aussehendes, dunkles Sofa mit flauschigen Decken und Kissen, ein gewaltiger Sessel und ein mit Pergament und Landkarten überwucherter Tisch. Rechts an der Wand sind deckenhohe Regale, die über und über mit Büchern beladen sind. Ein Kamin schmückt die linke Wand und darüber hängt ein Gemälde, das Odins Welten zeigt.

Langsam gehe ich darauf zu. Der gewaltige Weltenbaum ist dort abgebildet. Asgard, das Land der Asen. Unsere dalgarischen Götter

bevölkern die Krone, während meine Welt, auch Midgard genannt, die Mitte umspannt. Ein Ast zweigt sich seicht ab und zeigt Muspelheim, das Land der Feuerriesen und Welt des Urfeuers und des Chaos. Mein Blick wandert zu den Wurzeln hinab: Links liegt Alfheim, die Heimat der Lichtelfen, regiert von Freyas Zwillingsbruder Freyr. Darunter erstreckt sich Vanaheim, das Land der Vanire, auch als niedere Götter bezeichnet. Es folgt Jotunheim, das Land der Giganten. Daneben befindet sich Niflheim, Reich der Frostriesen und die Urwelt aus Eis und Nebel, Helheim, das Reich der Toten, regiert von der verstoßenen Göttin Hel und schließlich Svartalfheim, das Reich der Zwerge. Die acht Welten liegen beinahe kreisförmig um unsere neunte Welt, die von einer gewaltigen Schlange umspannt wird. Es heißt, sie wäre die Midgardschlange, die am Grund unserer Meere ruht. Verbannt und von den Göttern als böseartig verpönt fristet sie dort ihr Dasein und soll meine Welt vor dunklen Bedrohungen aus anderen Welten beschützen.

Die Erinnerungen an die Dämonen, die uns zum Ende des Krieges überfallen haben, jagen durch meinen Verstand. *Sie erledigt ihren Job wirklich beschissen!*

Langsam wende ich mich von dem eindrucksvollen Bild ab. Links neben dem Kamin erspähe ich einen Durchgang mit Rundbogen. Dahinter erstreckt sich eine Empore, auf der ein gewaltiges Bett den Raum dominiert. Auch dieses hat grüne Seidenwäsche wie jenes aus dem Zuchthaus, doch diese ist zusätzlich mit schwarzen Elementen verziert. Links vom Durchgang befinden sich zwei weitere Türen.

»Hier ist dein Zimmer. Durch die Nähe zu ihm wirst du den bestmöglichen Schutz in dieser Burg erhalten. Deine Leibwächter werden jederzeit neben seinen eigenen Soldaten vor der Tür wachen und deinen Schutz übernehmen, sobald er sich von dir entfernen muss, um anderen Aufgaben nachzukommen. Du kannst dich innerhalb seiner Gemächer frei bewegen und besitzt hier alle Freiheiten. Du darfst sogar lesen, wenn du diese Begabung besitzt, falls nicht besteht die Möglichkeit, sie zu erlernen«, faselt Leyon und grinst breit.

Ich bin überwältigt und starre fassungslos vor mich hin. Ich kann das blutrünstige Bild des Prinzen und alles, was ihm nachgesagt und wovor ich gewarnt wurde, mit dem, was sich hier eröffnet, nicht in Einklang bringen. Ist er vielleicht doch nicht so furchtbar, wie alle immer behaupten?

Mein dummes Herz beginnt zu hoffen, aber ich bin nicht so naiv, denn all das kann auch eine gelungene Täuschung sein, um mich in Sicherheit zu wähen. Immerhin hat Vilda erzählt, dass er es angeblich liebt, zu spielen. Was auch immer es bedeuten soll, wenn man sagt, dass der sadistische Prinz Spiele liebt.

Ich atme tief durch und betrete mein Zimmer. Es ist ähnlich geschmackvoll und gemütlich eingerichtet. Ein großes Bett mit hellblauer Bettwäsche, die mich ans Meer erinnert, und so vielen Kissen darauf, dass ich sie kaum zählen kann. Ein großer Schrank steht rechts neben der Tür und nimmt beinahe die gesamte Wand ein – auch hier sind deckenhohe Bücherregale. Um das Bett herum liegt ein flauschiger weißer Teppich und an der Decke hängt ein Kronleuchter mit grazen Kristallelementen.

»Beeindruckend, nicht wahr? Du wirst dich schnell an diesen Prunk gewöhnen. Nun gut, sieh dich um und gewöhne dich ein. Der Prinz wird sicher nicht sehr lange auf sich warten lassen«, plappert Leyon munter und feixt breit.

Bei der Vorstellung, dem Prinzen in seinen Gemächern zu begegnen, gefriert mir das Blut.

Er wendet sich ab, schlendert zur Tür, dann berührt er den Griff, doch bevor er ihn betätigt, dreht er sich noch mal zu mir um. »Ach ja, in ein paar Tagen ist ein Fest, bei dem dich der Prinz dem Hofstaat vorstellt. Benimm dich also, sonst darfst du nicht daran teilnehmen.«

Schockiert reiße ich die Augen auf, während mir das Herz bis zum Hals schlägt.

»Es wird seit vielen Jahren so gehandhabt, damit jeder weiß, zu wem du gehörst. Normalerweise peitscht er seine Leibeigenen vor dem

versammelten Hofstaat aus, um sein Eigentum zu markieren«, sagt er leichthin.

Meine Lider weiten sich, ich spüre deutlich, wie mir die Gesichtsfarbe entweicht, und wenn ich könnte, würde mein Mund aufklappen.

Schallend prustet er los und sagt: »Das war ein Scherz, Oley. Entspann dich! Es kam zwar schon vor, jedoch hat sich seine Leibeigene einfach nicht benommen und brauchte eine Demonstration, wem sie gehört und verpflichtet ist.«

Mein Ausdruck verfinstert sich schlagartig. Ergeben hebt er seine Hände, kann sich das schelmische Grinsen jedoch nicht verkneifen und verlässt mich dann leise glucksend.

Arschloch!

»Ist doch ganz nett«, brummt Prythan.

Ich drehe mich zu ihm und funkle ihn wütend an.

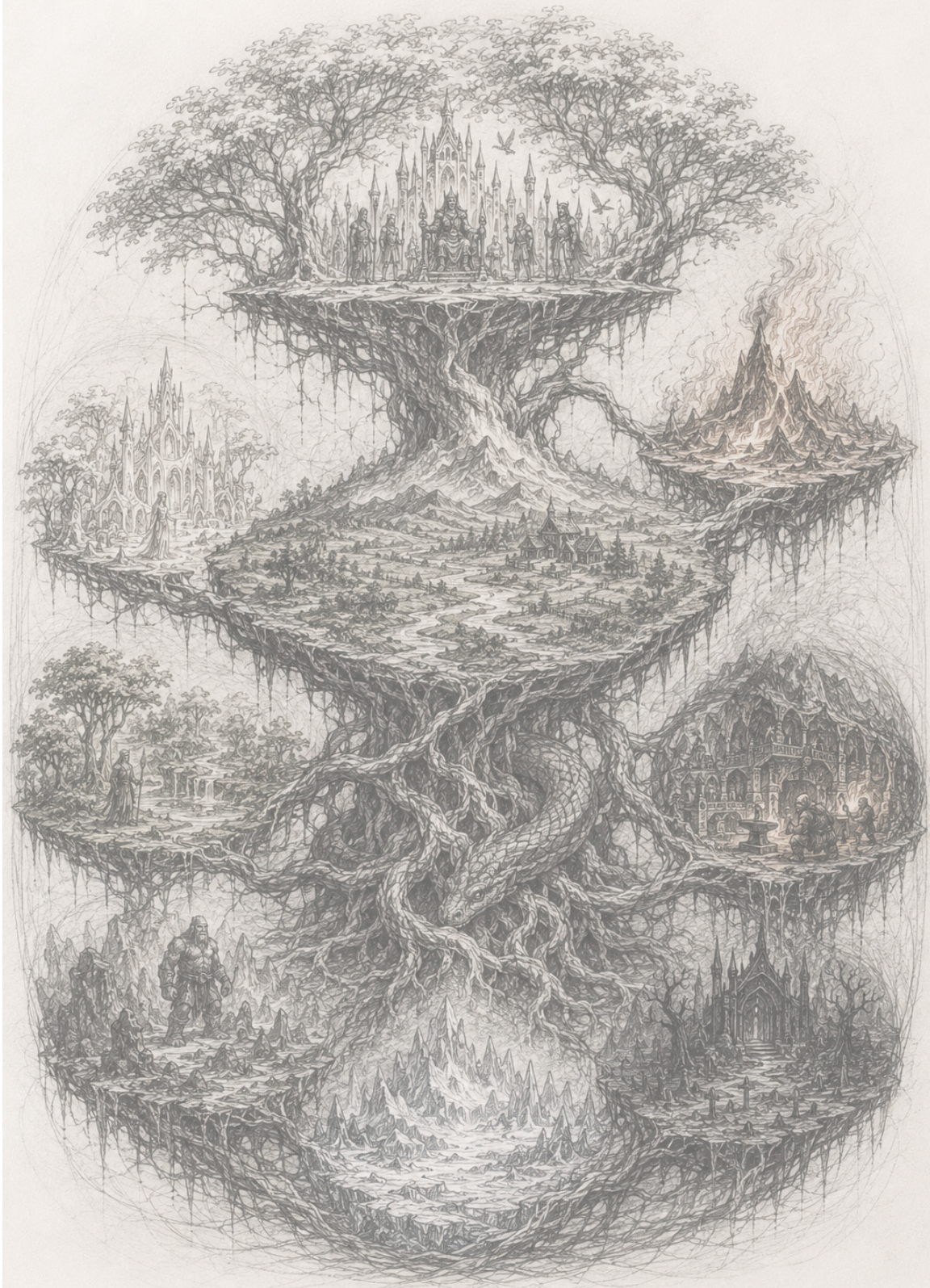
Er hebt beschwichtigend seine Hand. »Ich habe dir nichts getan, lass also deinen Zorn nicht wieder an mir aus.«

»Wir sind draußen vor der Tür, wenn du uns brauchst«, sagt Askil, dreht sich steif um und geht.

Einfach so, ohne mich auch nur ein einziges Mal angesehen zu haben. Mein Blick folgt ihm, und als er in der Düsternis des Korridors verschwunden ist, sehe ich zu Prythan und deute unbeholfen auf die Mundhaft.

»Du weißt, dass ich sie dir nur beim Essen und Trinken abnehmen darf. Es tut mir leid, Oley, aber ich habe nicht die Befugnis, sie dir abzunehmen. Hoffe darauf, dass der Prinz dich als sicher einstuft und sie dir selbst abnimmt.« Damit wendet er sich ab und verschwindet ebenfalls.

Dumpf schlägt die schwer aussehende Tür ins Schloss. Schwach sinke ich in mich zusammen, während sich erneut ein tosender Sturm aus nicht definierbaren Gefühlen zusammenbraut.



Oleys Geschichte geht weiter.

Das war ein erster Einblick in Oley - Flamme & Flut.
Danke, dass du Oley auf diesen ersten Seiten begleitet hast.

Informationen zu Oley und meinen weiteren Geschichten
findest du auf meiner Website.

Mehr über Oley und das Dunkelversum

skadijruneauthor.de